

Der hundertvierunddreissigste Kardinal

Auf diesen Moment hatte er gewartet. Dass der Papst starb, machte ihn traurig, aber es war nun mal eine Bedingung, damit ein Konklave stattfinden konnte. Und er war mit einem göttlichen Auftrag unterwegs. Seine Anstellung als Sachbearbeiter im Einwohneramt von Charlottenburg war nur eine Tarnung für die geheime Mission, die Legitimation für seinen irdischen Aufenthalt.

Die Todesnachricht kam am Ostermontag, leider ein paar Tage früher als geplant. Albert Engel war überrascht, dass es nicht in der Macht seines Auftraggebers gelegen hatte, so ein kleines Detail in der Planung zu steuern. Scheinbar hatte Franziskus seinen Willen durchgesetzt. Die Ausstellung im Bode-Museum in Berlin, mit dem Bild «Angelus Novus» von Paul Klee wurde erst am 8. Mai eröffnet, gehörte aber zum göttlichen Plan. Dank direkter Kontakte seiner Auftraggeber zu den Verantwortlichen des Museums, lud ihn die Kuratorin zu einer Vorbesichtigung ein. Ergriffen stand er vor dem Abbild des Engels, mit dem er eine starke Wesensverwandtschaft spürte. Ausnahmsweise wurde ihm sogar gestattet, ein Foto von dem Bild zu machen. «Auf Anordnung von ganz oben», betonte die Kuratorin. Auch einen Ausschnitt des Films «Der Himmel über Berlin» mit zwei seiner Vorgänger, durfte er ansehen.

Das Konklave würde am 7. Mai beginnen. Albert nahm sofort die Vorbereitungen für seine Reise nach Rom auf. Als Erstes musste er seinen Vorgesetzten um einen dreiwöchigen Urlaub bitten. Ein ihm nahestehender Verwandter sei in Italien gestorben. Er müsse sich um die Beerdigung und den Nachlass kümmern, was Albert als eine vertretbare Halbwahrheit betrachtete.

Die Bahnfahrt buchte er für den Freitag, 25. April, um an den Bestattungsfeierlichkeiten teilnehmen und schon wichtige Kontakte zu pflegen. Vor allem die Generalkongregationen der Kardinäle, die auch als Vorkonklave bezeichnet werden, durfte er nicht verpassen. Er verstaute die rote Kardinalstracht, die ihm ein Schneider in Rom vor Monaten angefertigt hatte, in den grossen Koffer. Die Reise trat er in der schlichten schwarzen Soutane an, um unnötige Aufmerksamkeit während der Reise zu vermeiden. Es gelang ihm, unter dem Namen Albert, Kardinal von Charlottenburg, ein Zimmer in der Casa Santa Marta zu reservieren. Durch die vielen Neuernennungen in den letzten Jahren war eine gewisse Unübersichtlichkeit bei den Verantwortlichen im Vatikan entstanden.

Nach seiner Ankunft zog er das purpurrote Kardinalskleid an, setzte das runde Beret auf und mischte sich unter die Kardinäle, die sich zu einer ersten Zusammenkunft aufmachten. Er vermied den Kontakt zu den europäischen Kollegen. Im Gespräch mit den Vertretern aus Afrika, Asien und Südamerika, gab er sich in perfektem Englisch, Italienisch und Spanisch, mit ein paar eingestreuten lateinischen Floskeln als Neuernannter aus. Er wurde herzlich begrüsst. Bei den Eingangskontrollen legte er seine gefälschten Papiere vor, wurde nach ein paar peinlichen Diskussionen eingelassen und nahm seinen Platz im Kollegium ein.

Den formellen Teil der Veranstaltungen schaffte er mühelos. In den informellen Gesprächen ging es um das Abtasten, wen man als Favoriten für die Papstwahl sah. Albert äusserte sich immer in den gleichen Worten für den Amerikaner Robert Francis Prevost, der ihm am besten für die Kontinuität und den Zusammenhalt der Kirche geeignet erschien. Er sei ein Brückenbauer. Sein Votum schloss er immer mit der Bemerkung ab: «Aber wir werden doch sicher keinen

Amerikaner wählen, in Anbetracht der aktuellen politischen Lage.» Damit erntete er durchwegs zustimmendes Kopfnicken.

Beim Einzug zum Konklave in die Sixtinische Kapelle gab es noch eine kleine Aufregung. Es waren nur 133 Sitzplätze bereitgestellt. In aller Eile wurde ein zusätzlicher Stuhl herbeigeschafft, auf dem Albert Platz nahm. Über den Verlauf der Abstimmungen darf hier leider nichts berichtet werden. Nur so viel ist bekannt: Nach dem 4. Wahlgang am zweiten Tag stieg weisser Rauch aus dem Kamin am Petersplatz und der Kardinalsprotodiakon konnte verkünden: «Habemus Papam!» Albert rieb sich zufrieden die Hände. Seine Strategie war aufgegangen. Der erste amerikanische Papst war gewählt und stellte sich mit dem Namen Leo XIV vor. Auch das nahm Albert mit Genugtuung zur Kenntnis, hatte er doch Robert Francis Prevost vor der Wahl das Foto aus der Ausstellung zugesteckt mit Paul Klees «Angelus Novus». Auf der Rückseite des Fotos hatte Albert seine Adresse «Leo 14, Berlin-Charlottenburg» geschrieben, in der Hoffnung, der zukünftige Papst würde den Hinweis dankbar annehmen.

Als die Wahl entschieden und das Konklave beendet war, sorgte ein Ereignis für heilige Aufregung unter den Kardinälen, die sich schon erleichtert zum Ausmarsch bereitmachten. Alberts Stuhl war plötzlich leer. Eine engelhafte Gestalt schwebte über die Köpfe der Kardinäle, drehte eine Runde und verschwand, ohne dass sich ein Fenster geöffnet hatte. Aus dem staunenden Gemurmel konnte man Stimmen hören, die von einer göttlichen Erscheinung oder gar von einem Wunder sprachen, das man als gutes Omen für die beginnende Amtszeit des neuen Papstes deutete.

Alberts Platz im Einwohneramt in Berlin blieb leer. Er kehrte nicht mehr an seine Arbeit zurück und wird seither vermisst. Der Abteilungsleiter entschied, die Stelle nicht mehr zu besetzen, um eine Forderung im Rahmen der Sparmassnahmen der Stadt Berlin zu erfüllen. Nur an der Leonhardtstrasse in Berlin-Charlottenburg, die die Einwohner oft als «Leo» abkürzen, hört man seither die Leute sagen: «Wir sind Papst!», wie zu Benedikts Zeiten. An einem sonnigen Nachmittag kann man, wenn man Glück hat, einem Kind begegnen, das zum Himmel zeigt und ruft: «Schau, Mama, ein Engel!.»

Da die Kardinäle zu strengster Geheimhaltung verpflichtet sind, wird man nie erfahren, was in der Sixtinischen Kapelle wirklich geschehen ist.

